

Westfälische Tageszeitung

Volkszeitung für Bocholt u. d. Kreis Borken

Borkener Zeitung

Ausgabe: A. Bezugspreis: 2.10 RM monatlich, einschl. Zustellgebühr. Unter Streifenband Portoschlag. Bei Postbezug 2.10 RM einschl. 21 Pf. Postzustellungsgebühr zuzügl. 42 Pf. Bestellgeld. Geschäftsstellen: Münster, Prinzipalmarkt 19/41, Auf 24231. Ahaus: van-Dellen-Straße 41. Ahten: Adolf-Hitler-Straße 1. Bocholt: Reichschulstr. Borken: Kapuzinergasse 1. A.M.L. ORGAN DES GAUES WESTFALEN - NORD

Borghorst: Emsdett. Straße. Burgsteinfurt: Wilhelmstr. Coesfeld: Hindenburgpl. Dülmen: Adolf-Hitler-Straße. Emsdetten: Münsterstr. Greven: Münsterstr. Gronau: Ad.-Hitler-Str. Ibbenbüren: H. Göring-Str. Lengerich: Adolf-Hitler-Platz. Löhdinghausen: Markt. Ochtrup: Bahnhofstr. Rheine: Bahnhofstr. Warrendorf: Oststr. Werne: Markt

DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Nr. 328

Montag, den 18. Dezember 1944

Ausg. F

Vernichtungswahnsinn als Churchills letzter Ausweg

Schaparolen zur Verschleierung des Bankrotts — „Das grausige und nackte Skelett des Polenstreites“

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Dr. W. Sch. Berlin, 18. Dez. Reichsminister Dr. Goebbels hat in seinem letzten Aufsatze im „Reich“ das Wesen dieses Ringens als einen der größten Weltkriege aller Zeiten im Hinblick sowohl auf die inneren wie auch die äußeren Beziehungen der Völker und Staaten aufgezeigt. Den Eindruck, daß dieser Weltkrieg auch die Stellung und Entwicklung sowie den vollkommenen politisch-moralischen Zusammenbruch Englands umfaßt, hat soeben Winston Churchill in seiner Unterhausrede vollkommen bestätigt. Nach den beiden Reden, die er in kurzer Zeit nacheinander in den beiden letzten Wochen über das griechische Thema und über das vollkommene Flasko der britischen Balkanpolitik gehalten hat, kam Churchill in seinen letzten Ausführungen, in denen er das „grimmige und nackte Skelett des polnischen Problems“ vor Augen führen wollte, dem Kern der Dinge näher, allerdings in einer Weise, die die ganze Welt sprachlos machen muß und gerade auch im englischen Volk ein schauerndes Bild der Dinge bewirken muß. Nicht so sehr allerdings wegen der verbrecherischen Kriegsziele, die Churchill noch einmal enthüllt, sondern in der gar nicht mehr abzulehnenden Erkenntnis, daß der Lauf der Churchill'schen Kriegsführung die weltpolitische Stellung Englands und die Ausfallvoraussetzungen des Inkreisendes bis in die Grundmauern zerstört hat.

Im Mittelpunkt der Rede Churchills stand seine Erklärung: „Wenn Polen bei Festlegung der Grenze auf Gebiete hinter der Curzonlinie verdrängt, so wird es morgen das ganze Ostpreußen südlich und westlich von Königsberg gewinnen, einschließlich Danzig, eine der großartigsten Städte der Welt und durch Jahrhunderte berühmt als ein großer Platz für den Handel an der Ostsee und in der Welt. Anstatt des künftigen Korridors würde sich Polen in einer 200 Meilen breiten Front längs der Ostsee erstrecken. Soweit die Sowjetunion und Großbritannien in Betracht kommen, hätte es freie Hand, sein Gebiet auf Kosten Deutschlands nach Westen zu erweitern.“

Es ist offenbar dem größten Teil der Unterhausmitglieder klar geworden, daß Churchill in der absoluten Unterwürfigkeit gegenüber Stalin hier wie ein Verzweifelter auf dem Gipfel des politischen Wahnsinns angelangt ist. Nun folgt er mit seinem furchtbaren Rachenjammer auf der Spitze und wird von grämlichen Zweifeln geplagt, wenn er in den Abgrund schaut und seinen Weg zurück mehr sieht.

England hat den Krieg an Deutschland erklärt, weil es Deutschland als Ordnungsmacht in Europa vernichten will. Churchill hatte in seiner Rede nochmals darauf hingewiesen, daß Großbritannien von zwei Großmächten abhängig ist, die „vielleicht noch größer als Großbritannien selbst sind“. Daß der Sinn dieser Erklärung im Unterhaus richtig erkannt wurde, daß England heute zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion weltpolitisch nichts mehr bedeutet, das ergibt sich aus dem nachträglichen Bericht. Eben, die Wirkung mit der Bemerkung abzuschwächen, daß man Churchill keine Minderwertigkeitsgefühle unterstellen dürfe. Denn es wird heute auch in England kaum noch ein urteilsfähiger Politiker bestreiten können, daß die letzte Entwicklung des polnischen Streitfalles der britischen Politik jede Möglichkeit genommen hat, den Vertrag an Polen und die Bereitschaft zum Verrat an dem Bolschewismus noch irgendwie zu tarnen und daß darum der politische Kredit als eine der entscheidenden Grundlagen der früheren politischen Stellung Englands unumkehrlich vernichtet ist. Eben weil der Wechsel von Mitlosigkeit zu Aufbruch die letzte Möglichkeit der britischen Tarnung vernichtet hat, tobt Churchill nun wie ein Wilder gegen die neuen Leute in dem polnischen Emigrantenrat, denen er „gewiß keinen Besseren kennen“ möchte, während der zur Unterwerfung bereit Mitlosigkeit als „das einzige Licht“ gepriesen wird. Alles was Churchill sachlich und juristisch zum polnischen Thema einschuldigend und erklärend anführen wollte, ist überall sofort als plumper Schwindel

und Spiegelschere durchschaut worden. Ein Unterhausabgeordneter erklärte rundheraus, daß Polen nur darum mit Zustimmung Englands erpreßt werden sollte, weil Stalin es so wünsche. Offen wurde festgestellt, daß die britische Regierung kein derartiges Abkommen verhindern könne.

Die langatmigen, juristischen Konstruktionen lehnte der Vertreter der Universität Cambridge mit der Erklärung ab, daß seinerzeit kein Mensch die britische Garantie habe anders auslegen können, als daß sie sich auf die Grenze zur Zeit der Garantieerklärung bezogen hätte. Nun steht Churchill seinen anderen Weg mehr als denjenigen des Massenmordes und der Vertreibung von Millionen Deutschen. Heute gibt Churchill genau wie Morgenthau und Bonifant die brutalen Vernichtungsschancen aus. Er offeriert den verratenen Polen „eine der großartigsten Städte der Welt, durch Jahrhunderte berühmt“ und stört sich nicht im mindesten daran, daß diese Großartigkeit und dieser Ruhm einzig und allein den Deutschen zu verdanken sind.

Er bietet den Polen weiter Gebiete an, die „wichtiger und höher entwickelt sind als die Gebiete, die Polen im Osten einbüßen wird“ und überlegt ganz, daß er damit die kulturellen Leistungen Deutschlands gegenüber seinem östlichen Nachbarn herausstellt. Das Problem der Vertreibung der Deutschen aus den Gebieten, die den Polen in Aussicht gestellt werden, wobei deren Ermittle-

lungswünsche keine Grenzen gezogen werden, stellt sich Churchill darum ganz leicht vor, weil in den kommenden Kämpfen — meint er vor allen Dingen den Luftkrieg — noch so zahlreiche Deutsche ums Leben kommen würden, daß auf diese Weise Platz für die Vertriebenen aus dem Osten geschaffen werde.

Von der maßgebendsten Stelle in England wird dem deutschen Volk so beifolgt, daß ihm ein gnadenloser Feind ein furchtbares Ende bereiten würde, wenn wir in unserem Widerstand auch nur eine Minute zu früh erlahmen würden. Wenn die polnischen Emigranten im übrigen den verlogenen Angeboten Churchills nicht glauben, so daß offenbar darum, weil sie noch längst nicht davon überzeugt sind, daß England und die Vereinigten Staaten niemals in der Lage sein werden, über die Gebiete zu verfügen, die sie im Voraus so großzügig versprochen. Wir haben dabei schließlich noch das entscheidende Wort mitzusprechen.

Archizewski gegen die Curzonlinie

Nach einer Mitteilung des diplomatischen Korrespondenten des Reutersbüros sind der Leiter des Londoner Polentomites, Archizewski, und seine Freunde einer Grenzfestlegung vor der Friedenskonferenz abgeneigt. Sie lehnen aber praktisch die Curzonlinie ab, denn sie beanspruchen für Polen sowohl Wilna wie Lemberg und die Delfelder Galizien.

Mussolini über die deutsche Kraft

Der Duce sprach in einer öffentlichen Kundgebung in Mailand

Der italienische Regierungschef Mussolini sprach Samstag in Mailand. In einstündigen Ausführungen betonte er, daß das republikanisch-faschistische Italien an der Seite Deutschlands und Japans bis zum Endsiege weiterkämpfen werde. Mussolini betonte, daß das Manifest von Verona auch heute noch voll gültig sei. Er ging dann auf die in den besetzten Teilen Italiens herrschenden separatistischen Bestrebungen ein. Bezüglich Siziliens erklärte Mussolini, daß er nicht an den dort angeblich herrschenden Separatismus glaube. Die Sizilianer wollten wahrscheinlich vielmehr, so erklärte er unter dem Beifall der Versammlung, sich mit der von ihm geführten Regierung vereinigen. Der Duce schilderte dann die Rolle, die England und die Sowjetunion bei der italienischen Tragödie gespielt haben, und erinnerte besonders daran, daß es die Abfertigung des Feindes sei, Hunderttausende von Italienern ins Ausland zu schleppen. Im Gegensatz dazu wies er auf die zahlreichen Italiener hin, die in Deutschland arbeiten und einen wichtigen Teil der Kriegsanstrengungen Italiens darstellen. Abschließend gedachte der Duce der Gefallenen und erklärte, daß von Mailand der Gegenstoß des republikanisch-faschistischen Italiens jetzt ausgehen werde.

Die Hoffnungen des Gegners, so führte der Duce in seiner Rede weiter aus, den Krieg durch eine Zerklüftung Deutschlands bald beendend zu können, seien zunichte gemacht worden. Immer wieder hob Mussolini die deutsche Kraft und den unerschütterlichen Widerstandswillen hervor und wurde dabei durch minutenlange Hochrufe auf Deutschland unterbrochen.

Auf dem Wege vom Teatro Circo zum Regierungspalast wurde Mussolini auf den Straßen von der nach Zehntausenden zählenden Menge immer wieder umjubelt. Er mußte sich am Fenster des Regierungspalastes wiederholt zeigen und auf den Balkon treten. Als er sich zu der großen Volksfeier begab, wurde er sofort wieder von der Menge umringt, die ihm spontan ihre Treue und Verehrung zum Ausdruck brachte. Mit der gleichen Herzlichkeit begegneten ihm die Arbeiter, mit denen Mussolini bei ihrem Mittagsmahl sprach.

Am Nachmittag besichtigte der Duce das Parteihaus von Mailand, die Weisheitsstätte der faschisti-

schen Bewegung, und hielt hier vom Balkon noch einmal eine kurze Ansprache, in der er daran erinnerte, daß dieser Ort, die Geburtsstätte des ersten Fascho, nicht nur für Italien, sondern auch für die ganze Welt von geschichtlicher Bedeutung sei. Er unterstrich die Tatsache, daß der Feind in Norditalien immer wieder verstoßen und feindliche, ablehnende Gefühle vorfinde, und gab der Gewißheit Ausdruck, daß das auch weiterhin der Fall sein werde. Denn nunmehr wüßten alle, welchen Geist die Befreier seien, wüßten, daß sie dem italienischen Volk nur politische Befreiung, wirtschaftliche Knechtschaft und sittlichen Untergang bringen würden. Nach Verlassen des Parteihauses fuhr der Duce, im offenen Wagen stehend, durch die Straßen der Mailänder Innenstadt, wo ihm die Volksmenge, die sich zu dieser Zeit auf dem Heimweg aus den Betrieben befand, stürmische Ovationen darbrachte.

Die Rede des Duce im Teatro Circo in Mailand hat über die faschistische Partei hinaus in der ganzen Bevölkerung Norditaliens stürmische Freude und Begeisterung hervorgerufen. Es war das erste Mal seit dem Zusammenbruch, daß der Duce wieder in einer öffentlichen Kundgebung zu seinem Volk sprach. Der stürmische Jubel zeigte, in welchem Ausmaß der Duce heute, trotz aller schweren Ereignisse des letzten Jahres, das unbedingte Vertrauen des Volkes besitzt, und in welchem Grade die breiten Massen des italienischen Volkes bereit sind, dem Duce zu folgen. Immer wieder wurde die Rede des Duce von dem traditionellen faschistischen Ruf „Duce, Duce!“ unterbrochen.

Angriffspause bei Aachen

Feindangriffe zwischen Saargemünd und Bitch zurückgeschlagen

Nach Aus dem Führerhauptquartier, 17. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Kraft unserer Abwehr an der Front östlich Aachen hat den Feind gestern erneut zu einer Angriffspause gezwungen. Sein Angriffsziel, den Kurabschnitt westlich und südlich Düren, hat er wiederum nicht erreicht. Unsere Gegenangriffe gewannen in mehreren Abschnitten Boden.

Im Stellungskrieg an der Saar liegen die dort angreifenden amerikanischen Divisionen in ihren Bunker- und Häuserkämpfen, vor allem in und um Dillingen, Saarlautern und Enzdorf, fest. Zwischen Saargemünd und Bitch, dessen Werte auch gestern unter schwerem feindlichem Feuer lagen, schlugen unsere Truppen die Masse der gegenwärtigen Angriffe zurück. An der eisernen Grenze östlich davon wird im Vorfeld der Westbefestigungen gekämpft.

Im Oberelsaß nahmen die feindlichen Angriffe im Raum Kayersberg-Arbsch wesentliche Stöße zu.

London und Antwerpen werden weiterhin beschossen.

In Mittelitalien lag der Brennpunkt der schweren Abwehrkämpfe auch am gestrigen Tage um und westlich Faenza. Trotz starkem Aufgebot an Artillerie und Panzern beharrten sich die Gewinne der britischen Angriffsverbände auf einen schmalen Geländestreifen zwischen dem Fluß Senio und der Stadt Faenza. Im Kampfraum bei-

Die Größe X

Von Hans Haniel

Es gibt Menschen, die den Krieg als ein reines Rechenexempel betrachten. Sie vergleichen das Kriegspotential der beiden feindlichen Kräftegruppen und ziehen daraus ihre Schlüsse. Sie vergleichen die Menschenmengen, zählen die Divisionen, die Tannen an Material, die Panzer, Flugzeuge, Geschütze und sonstigen Waffen und kommen zu dem Ergebnis, daß der zahlenmäßig Schwächere den Krieg verlieren muß. Es ist eine Rechnung, die sehr sachkundig und realistisch erscheint, in Wirklichkeit jedoch die wichtigsten Faktoren einer Kriegsführung außer acht läßt.

Beginnen wir die Prüfung dieses Rechenexempels einmal bei den Soldaten. In der Realkulation dieser „Realisten“ erscheint es lediglich als eine Nummer, die völlig gleichwertig neben die entsprechende Zahl beim Feind gesetzt wird. Nun sind aber die Menschen nicht gleich, sondern in ihrer Veranlagung und ihrem Können grundverschieden voneinander. Das gilt schon im Frieden vom jedem Zivilisten, noch viel mehr aber im Kriege vom Soldaten. Nur der deutsche Soldat hat bisher 63 Kriegsmomente hinter sich. Die Engländer kämpfen erst seit Beginn der Operationen in einem vollen Eintrag, während sie vorher — abgesehen von ihren See- und Luftstreitkräften — nur mit kleinen Teilen ihres Heeres im Kampf auftraten. Für die Bolschewisten und die Amerikaner begann der Krieg noch später. Kein Soldat hat in diesem Kriege so lange und so erfolgreich gekämpft wie der deutsche. Keine Wehrmacht hat unter den gleichen Bedingungen wie wir vergleichbare Angriffserfolge erzielt, kein feindliches Heer hat sich auch in diesem Kriege gegen eine so große Übermacht unter schweren Bedingungen so erfolgreich in der Verteidigung behauptet.

Dieser Gesamterfolg erklärt sich naturgemäß aus der Überlegenheit des einzelnen Soldaten. Die Berichte von unseren Einzellämpfern zeigen immer wieder, daß wir die besten Grenadiere, U-Boot-Männer, Jagdflieger oder Kampfschwimmer haben. In allen Waffengattungen stellt die deutsche Wehrmacht ohne jeden Zweifel die besten Soldaten. Genau so lassen sich die Waffen nicht allein nach der Zahl vergleichen. Es kommt nicht auf die Rohstoffmengen allein an, sondern darauf, was daraus gemacht wird. Bei Beginn des Krieges hatten wir auch nicht mehr, aber allgemein bessere Waffen als unsere Feinde. Wir wurden dann in der Luft und auf See technisch überholt. Diesen Vorprung jagten wir dem Feinde Meter um Meter wieder ab, und die Welt wird eines Tages erkennen, daß Deutschland aus seinen kleineren Rohstoffvorräten bessere Waffen geschmiedet hat, die den Ausschlag gegen die großen Mengen des Feindmaterials geben werden.

Ein weiterer, und zwar entscheidender Faktor, der in der Rechnung der sogenannten Realisten fehlt, ist die Führung. Wer in den gegen uns kämpfenden Völkern könnte sich rühmen, jemals solche Schwierigkeiten wie der Führer überwinden zu haben. Niemand! Es bedeutet ja schließlich keine besondere Führungsqualifikation, wenn unsere Feinde immer wieder ihre Waffen an Menschen und Material stumpfsinnig und ohne entscheidenden Erfolg gegen Deutschland anrennen lassen. Das können auch durchaus mittelmäßige Politiker. Wer aber mit weniger Menschen und geringeren Mitteln diesen Ansturm übersteht, der ist ein wirklicher Führer. Man darf von ihm, wenn er einmal die Maßnahmen des totalen Krieges und unsere Neubewaffnung ihre volle Auswirkung gefunden haben werden, viel eher den Endsieg erwarten, als von denjenigen, die den Enderfolg nicht erzwingen konnten, obwohl

Vor den roten Mordbestien gerettet

55 000 Nordnorweger in Sicherheit gebracht

Im Zuge der Abwehrbewegung der deutschen Truppen im hohen Norden sind auch Gebiete Nordnorwegens geräumt worden. Mit den deutschen Soldaten haben Zehntausende von Norwegern ihre Heimat verlassen, um nicht den Sowjets in die Hände zu fallen. Durch vorbildliche Gemeinschaftsleistung der deutschen Wehrmacht, der zivilen deutschen Dienststellen und der norwegischen Behörden konnten in weniger als vier Wochen rund 55 000 Menschen in Sicherheit gebracht werden. Die von den Nordnorwegern selbst tatkräftig unterstützte Evakuierung hat die Bevölkerung vor den Schrecken des Krieges bewahrt. Eine Stadt wie Tromsø, die rund 12 000 Einwohner zählt, nahm dank der vorbildlichen Organisation, an der die Deutschen wie die norwegischen Stellen in gleicher Weise beteiligt sind, noch etwa 12 000 Volksgenossen aus den nördlichen Ge-

bieten auf und verpflegte sie. Vom 1. bis 15. November kamen nicht weniger als 45 000 Evakuierte durch Tromsø und wurden von dort nach Süden weitergeschickt. Die norwegische Bevölkerung erkennt die Mühseligkeit der deutschen Wehrmacht und der deutschen Dienststellen dankbar an. Der deutsche Soldat hat, wo immer er nur konnte, geholfen. Wochentag haben deutsche Matrosen auf ihre Kojen verbracht, um die Betten auf den Schiffen den Evakuierten zu überlassen. Die deutsche Wehrmacht stellte ihre Ärzte und Sanitätseinrichtungen in großzügiger Weise zur Verfügung. Schwangere und kranke Mütter und Gebrechliche fanden jede Unterstützung.

So wurde in vorbildlicher Zusammenarbeit zwischen den Deutschen und den Norwegern Stellen eine Organisationsleistung vollbracht, die als kaum durchführbar angesehen wurde.

berfels Bagnacavallo schloßen erneut starke feindliche Angriffe. Die Kanadier erlitten wiederum schwere Verluste.

Bei Säuberungskämpfen in Kroatien verloren die Banden mehrere hundert Tote. Der Druck des Feindes im Raum zwischen Dufcovar und der Save hat sich neuerdings verstärkt.

In Ungarn griffen die Bolschewisten an der Enge von Joplag und zwischen Gellspus und Matragebirge mit starken Kräften weiter an. Unsere zäh sich verteidigenden Verbände behaupteten den Zusammenhang ihrer Front trotz anfänglichen Geländegewinns der Sowjets. Im Einbruchraum zwischen Büttgebirge und Hernad hält der schwere Kampf mit dem in einigen Abschnitten eingebrochenen Feind an. Im Südteil der Ostflanke sehen die Bolschewisten ihre Angriffe beiderseits der Straße Ungvár-Kaschau fort und dehnten sie nach Norden aus. Sie wurden zurückgeschlagen oder in unserem Hauptkampfgebiet aufgefangen.

Von der übrigen Ostfront werden keine Kämpfe von Bedeutung gemeldet.

Nordamerikanische Terrorflieger, die am gestrigen Tage nach Süd- und Südostdeutschland einfielen, warfen ihre Bomben wiederum fast ausschließlich auf Wohngebiete. Schäden entstanden vor allem in der Stadtmitte von Innsbruck sowie in einigen Orten im Raum von Stuttgart. Britische Terrorbomber griffen an.

famen Strom, es
Bald hatten sie d
am „Bullen“, de

Der Mann mit dem Spaten

Von August Hinrichs

An einem schönen Herbstmorgen geht ein Mann über die Straße. Er hat einen hellen Ueberzieher angezogen und trägt in der Rechten eine Aktentasche, und jedermann, der ihn so dahingehen sieht, denkt wohl, er geht in sein Büro. Aber das hat der Mann nicht nötig — er ist kein ganzes Leben lang in ein Büro gegangen, immer die Aktentasche mit dem Frühstücksbrot in der Linken, und hat an einem Bunt gezeichneten und Bogen vollgeschrieben, bis er das vorgezeichnete Alter und damit das Ruhegehalt erreicht hatte. Jetzt könnte er sich also seines Lebens freuen, aber er tut es nicht — er sieht sehr verdorren drein, gar nicht fröhlich, und man merkt, daß ihn irgend etwas belastet.

Das, was ihn belastet, ist offenbar jener längliche Gegenstand, ganz in Zeitungspapier gehüllt, den er mit sich führt. Mit dieser Hülle in der Rechten vor sich her trägt, bald unter den Arm klemmt und schamhaft zu verbergen sucht.

Es gehen mehr Männer in derselben Richtung und sie tragen alle denselben Gegenstand wie er, nur nicht verhüllt und umwickelt, sondern ganz offen und frei, wie ein Gewehr gekultert, so daß jedermann sehen kann, daß dieser Gegenstand einfach ein Spaten ist.

Herr Bobegast aber hat noch nie einen Spaten getragen, niemals hat ihn jemand gezwungen, ein solches Werkzeug in die Hand zu nehmen — da ist es kein Wunder, wenn er sich zunächst sehr unglücklich fühlt. Aber er ist ein viel zu pflichtbewußter Beamter, um einer obrigkeitlichen Anforderung nicht nachzukommen.

Alle Männer mit Spaten streben demselben Ziel zu, einer grünen Rasenfläche vor einem öffentlichen Gebäude, und Herr Bobegast steht schon von weitem, daß nicht ein einziger seinen Spaten verhüllt hat. Da läßt er unauffällig das papierne Futteral fallen, und ans Licht kommt ein Spaten, der sicher gleich ihm längst im Ruhestande lebte und von unten bis oben verrostet ist. Nun, man soll ruhig wissen, daß er mit einem solchen Ding nicht auf du und du steht, daß er sich zu den geistigen Arbeitern zählt und nur notgedrungen mit den Wölfen zu beuten gekommen ist. Diese Wölfe, die jetzt in einem Haufen beisammenstehen, machen lustig den besten Eindruck. Die meisten tragen zerfetzte Hosen und abgehackte Ärmel, und Herr Bobegast sieht wohlwollend dagegen ab.

Und auch sonst sieht er ab — da ist der alte Schuster von der Ecke, dann ein ausgebender Milchbursche und leider auch der ehemalige Hauswart aus seinem eigenen Amt. Herr Bobegast dankt nur gemessen für seinen Gruß, bestrebt, auch hier den nötigen Abstand zu wahren.

Da schlägt ihm jemand von rückwärts auf die Schulter: „Sieh da, Bobegast! Reist, daß Sie auch mitmachen!“ Er fährt herum und sieht seinen früheren Chef vor sich, aber wie — in zerfetzter Lederhose, alten Kniehosen und langschäftigen Stiefeln. Bestürzt stottert er: „Verzeihung, Herr Geheimrat — ich wußte nicht...“, aber der wehrt lächelnd ab, tippt mit dem Finger auf den hellen Ueberzieher und meint: „Das Ding ziehen Sie lieber aus, das wird hier nur dreist!“ Besämt folgt Herr Bobegast dem Rat, faltet das gute Stück zusammen und legt es samt der Aktentasche auf die Einfriedigungsmauer, die hier als Garderobe dient.

Herr Bobegast erfährt, es soll ein Stückchen ausgehoben werden, fast so lang wie das große Amtsgebäude und über mannshoch — eine Riesengrube. So ein Loch ist nötig, damit die Spritzen Wasser haben, wenn bei einem Bombenangriff etwa die Wasserleitung zerstört ist. Und da alle jüngeren Leute in dieser Kriegszeit anderes zu tun haben, müssen die alten eben einpringen.

Bei der Einteilung mochte sich Herr Bobegast zu einer Gruppe, die seiner gesellschaftlichen Stellung entspricht. Sie hat die Aufgabe, zunächst den Rasen abzuheben — eine einfache Sache. Man sticht etwa fußgroße Biersche ab, läßt den Spaten flach darunter und trägt die Stücke fort. Aber auch das Einfache ist schwierig, wenn man es nicht versteht.

Nie hätte Herr Bobegast geglaubt, daß ein kanst ausgebender Rasen so jäh sein könnte, er kommt mit dem Spaten einfach nicht hindurch. Seinem Nebenmann, dem sehr langsam und sehr dünnen

Herrn Kapellmeister, ergeht es nicht besser, obwohl er mit der ganzen Belesenheit seiner Künstlerseele dabei ist. Er rüttelt wild an der Krücke, und als das vertrackte Eisen immer noch nicht eindringen will, hüpfert er mit beiden Füßen auf das widerborstige Ding und wippt, daß es in höchem Erschrecken gleich bis an den Stiel ins Erdreich fährt. Da ist es dann fest. Der Herr Kapellmeister lacht es vergeblich herauszuziehen, bis er mit einem plötzlichen Ruck hinterüber fliegt und sehr verwundert im Gras sitzt, den Spaten in der Hand — es ist nicht alles so einfach, wie ein Orchester zu dirigieren.

Da ist der zweite Nebenmann, der Herr Finanzrat, schon ein anderer Kerl. Dielem Kraftmenschen ist es eine Kleinigkeit, so ein Rasenstück abzustechen und auf den Spaten zu nehmen. Nur, daß er keine Rasen Grasen, sondern gleich mordsdicke Erdkrümpen mit aushebt, die er kaum schleppen kann. Aber das macht nichts — er ist es wohl von seinem Amt her gewohnt, immer die Schaufel recht voll zu nehmen.

Alle drei mühen sich redlich, sie werden ordentlich warm dabei. Aber während die Nachbargruppe bald eine lange und eben: Bahn fertiggestellt hat, ist bei ihnen nur ein kleines, jämmerlich hersehendes und zerhacktes Fleckchen Erde zu sehen. Da gesteht sich jemand zu ihnen und blüht, ohne viel Worte. Es scheint ihm gar keine Mühe zu machen, sein blanker Spaten schneidet wie ein Messer — zwei, drei leichte Stiche von oben, dann ein ebenso leichter Flach unter den Rasen hin, fertig! Der gute Finanzrat wippt sich staunend den Schweiß, der Kapellmeister schüttelt verwundert die Rüsternähe, und Herr Bobegast schämt sich ein bißchen, weil es kein alter Hauswart ist, der ihnen hier aus der Patsche hilft.

Als der Rasen entfernt ist, beginnt das eigentliche Schuppen. Da ist es gleich, ob einer kräftig oder gerade hineinragt und viel oder wenig auf den Spaten nimmt, wenn nur die Karre immer zur rechten Zeit voll beladen wird. Hier kann sich der Finanzrat einmal ausleben und tut es, der arme Kapellmeister braucht nicht mehr mit beiden Füßen auf den Spaten zu hüpfen, um ihn ins Erdreich zu stoßen, und Herr Bobegast spürt den wunderlichen Ehrgeiz, die eigene Karre immer

Die höchste Herzenstapferkeit

Eine vorweihnachtliche Feierstunde für die Umquartierten

Was es nicht so, daß man einen weichen Schmerz im Herzen verspürt, wenn man an das bevorstehende Weihnachtsfest dachte? Fühlte man nicht gerade in diesen Tagen und Stunden besonders die Härte des Schicksals, das einen zwang, die gefährdete Heimat, das Gut, oder das bombenzerstörte Heim zu verlassen? Und mancher mag vielleicht fragen, ob es heute noch einen Sinn hat, Weihnachten festlich zu begehen.

Wohl sind unsere Herzen erfüllt mit Trauer und Sorgen, aber gerade darum brauchen wir heute das deutlichste aller Feste mehr denn je. So sind allerorts, wo es irgendwie ermöglicht werden konnte, die Umquartierten und vom Bombenterror heimgejagten von den einzelnen Ortsgruppen in ihrer neuen Kriegsheimat zu einer gemeinsamen vorweihnachtlichen Feierstunde eingeladen worden. An einer dieser schlichten und stillen weihnachtlichen Feiern durften auch wir teilnehmen. Gewiß war mancher unter uns, der eigentlich nur gekommen war, um den Kindern, die mit einer immer gleichbleibenden gläubigen Erwartung dem Fest entgegenzusehen, die Freude nicht zu nehmen. Doch als wir, die wir alle das gleiche Schicksal trugen, dann nach warmen Worten des Willkommens zusammen unter dem strahlenden Lichterbaum an langen, festlich geschmückten Tischen saßen und gemeinsam die alten, schönen deutschen Weihnachtslieder sangen, da wuch langsam Schatten um Schatten von unserer Seele, und die Herzen öffneten sich der Freude und wurden dankbar wieder für die kleinsten Dinge, dankbar für diesen Sonnenstrahl am Wege, dankbar für all das, was uns vor dem selbstverständlichen Glück zeigt. Jetzt nicht gerade der die höchste Tapferkeit des Herzens, der sich inmitten der Not und des Grauens noch an diesen kleinen Dingen freuen kann? Wir nahmen zudem den Glauben

ebenso hoch voll zu haben wie die Nachbargruppe, obwohl ihn doch niemand antreibt.

Es geht bei dieser Arbeit durchaus nicht allzu geordnet und auch nicht etwa leise her. Diese Männer, die früher alle ein ehrliches Gewerbe trieben oder auch hinter ehrfürchtig gebietenden Pulsen und Schreibstiften saßen, können nicht umhin, sich gegenseitig ein wenig zu verpöhlen, weil sie nun Erdbewerber geworden sind. Aber es ist ein gutmütiger Spott, sie wollen doch zeigen, daß ihnen dies hier nur eine Kleinigkeit ist und daß sie noch ganz was anderes leisten können, wenn es darauf ankommt.

Freilich, auf die Dauer tut manchem das Kreuzzug um ungewohnten Rücken weh, auch Herrn Bobegast, aber er gönnt sich keine Zeit zum Verschmähen, damit eine Gruppe nicht etwa zurückbleibt. Fast wider seinen Willen und ganz unbemerkt rückt er hier in eine Gemeinschaft hinein, in der es weder Rang noch Stand gibt und in der jeder genau soviel wert ist wie der andere. So verschieden sie sind, der Spaten hat sie zum gemeinsamen Werk zusammengeführt und vereint — dieser Spaten, der eine Waffe ist, nicht minder ehrenvoll wie das Schwert.

Kunst und Wissen

Erinnerung an Heinrich Lerch

Von A. Vogedes

Auf der rheinischen Dichtertagung in Trier im Juni 1932 erhielt Heinrich Lerch den rheinischen Dichterpriest. Die Tagung fand im Trierer Kasino am Kornmarkt statt. Zu der öffentlichen Kundgebung im großen Saal des Kasinos am Vorabend der Tagung drängte sich die Menge. Der Hausmeister des Kasinos, wohl allzu sehr um die Würde des ihm anvertrauten Hauses besorgt, überwachte mit Argusaugen den Eingang und ließ sich jeden einzelnen der Einlassbegehrenden genau an.

Schon war der Strom der Besucher abgeeb; es kamen nur noch die Nachzügler, und unter diesen glaubte der Hausmeister plötzlich doch noch ein Opfer gefunden zu haben.

Was sollte die unscheinbare, etwas nach vorn geneigte Gestalt in Strickweste, mit Radfahrmantel und Schirmmütze auf dieser Veranstaltung der rheinischen Dichter zu suchen haben? So denken und handeln waren bei dem Hausmeister eins. Er vertrat dem ahnungslos Eintretenden den Weg, sah ihn beim Arm und fragte in nicht gerade höf-

herr Bobegast schämt sich doch sehr, daß der seine so arg verrostet ist.

Aber siehe da — als nach redlichem Tagewerk für heute Feierabend gemacht wird und Herr Bobegast seinen Spaten kurbelt, da ist er schon gar kein rostiges Ding mehr, wenigstens die untere Hälfte glänzt ebenso blank und schön wie bei den anderen.

Etwas müde, aber in guter Gesellschaft geht Herr Bobegast heim, — den Mantel überm Arm, den Spaten frei und offen wie ein Gewehr gekultert.

Auch in der 70. Zuteilungsperiode
125 Gramm Käse und 125 Gramm Quark

Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft teilt mit, daß die Käseabgabe Nr. 2 der Grund- und Ergänzungsarten 70 entgegen einer früheren Verlautbarung gültig sind. Es können also in der 70. Zuteilungsperiode wie bisher insgesamt 125 Gramm Käse und 125 Gramm Quark bezogen werden.

lichem Tone: „Wo wollen Sie hin?“ Der so übermäßig Angehaltene war keinen Augenblick um die Antwort verlegen und erwiderte in seiner schelmischen Art mit kaltschnellem Bogen: „Mit mein Geld holen!“

Noch ehe der Hausmeister diese feste Antwort recht begriffen hatte, drängten aus dem Hinterrunde drei Herren in dunklem Festanzug nach vorn. Sie schoben den Hausmeister beiseite und riefen wie aus einem Munde: „Mensch, hein, wo bleibst du denn so lange?“ Es waren die drei rheinischen Dichter Alfons Paquet, Jakob Kneip und Anton Gabel. Sie nahmen Heinrich Lerch in ihre Mitte und führten ihn in strahlender Freude bei lebhafter Unterhaltung die Treppe hinauf an seinen Ehrenplatz in dem festlich geschmückten Saal.

Radfahrmantel und Schirmmütze waren in die Garderobe gewandert, aber seinen guten warmen Pullover konnte hein nicht ausziehen. Auch in der Feststimmung zu der Tagung ist er mit ihm verewigt.

Als man nach der Rundgebung noch gemütlich in engerem Kreise beisammen saß, wurde viel und herzlich über das Intermezzo gelaust, und Heinrich Lerch hatte seine liebe Not, den braven Hausmeister, der es so gut gemeint hatte, über seine „Unart“ zu beruhigen.

Professor Fritz Klimsch

arbeitet an einem Mozartdenkmal

Der durch anglo-amerikanisches Luftgangstertum aus Berlin, seiner Schaffensstätte, vertriebene Bildhauer Professor Fritz Klimsch hat an anderer Stelle neue Arbeitsmöglichkeiten gefunden. Der jetzt 73jährige Meister arbeitet zur Zeit an einem Mozartdenkmal, das für Mozarts Geburtsstadt Salzburg bestimmt ist. Das Werk geht auf Entwurf aus dem Jahre 1930 zurück, in Wahrheit aber auf musikalische Eindrücke, die der junge Klimsch schon im musizierfreudigen Elternhaus in Frankfurt a. M. gewonnen hat. Das Denkmal ist ein Symbol des intuitiv genialen Schaffens Mozarts, Ausdruck eines Genies, dessen Rüstst als Plastik darin wiedererlebt. Somit ergab sich für die Konzeption als Grundgedanke das Aufsteigende, Lichtstrebende: Mozarts inspirierte Gestalt wächst lebend, höher Eingebung lauschend, aus einem hohen Marmorblock als Idealfigur empor, die den Geist seiner Musik verkörpert. An der ruhigen, aufwärtsblickenden, von feingebildetem Rhythmus erfüllten Gestalt sind nur die Arme und Hände leicht bewegt, die die Eingebung von oben aufnehmen können. Die musikalische Grundhaltung der Hauptfigur klingt wider in vier aus dem Sockel wachsenden Gestalten, die — lebendiger Fluch der Melodien — ihre Hände ineinander verschlungen haben. In ihnen, die gleichfalls allem Realistischen entrückt sind, spiegeln sich Erschütterung und Ergriffenheit. Bezeichnend hierfür ist auch die Aufschrift am Denkmal: „Dem Genius Mozart“. Das Werk bildet den Mittelpunkt eines Brunnens, dessen Umrahmung im Marmor der Wasser den schlichten Ausklang bilden wird.

Otto Kunz

Wie seinerzeit in Lundersminde...

Roman von Wilhelm Scheider

85. Fortsetzung

Sie antwortete nicht und stieg die Fallreppertreppe hinab. Als das Motorboot sich in Bewegung setzte, beugte sich Ragg über die Reling der „Fortuna“ und wünschte gute Fahrt. Jens dankte. Dann erfolgte alles Licht auf der Brigg, nur die Positionslaternen leuchteten rot und grün.

Sie fuhren in die mondhele Nacht hinaus. Regina sah neben Robert. Er fragte: „Was sprichst du noch mit dir, Regina?“

„Oh, nichts Besonderes. Er wünschte mir gute Heimfahrt. Hoffentlich hätte es mir gefallen...“

Während der Fahrt versuchte sie Klarheit zu gewinnen. Was konnte der Brief enthalten, und wann war er ihr in die Tasche gelegt worden? Jedenfalls hatte sie nichts bemerkt. Ob Johnny dabei geholfen hatte?

Diet unterhielt sich mit Robert. „Alles Schwindel“, sagte Diet, „er ist nicht bumm, aber auch nicht geschäftig genug. Er kann doch unmöglich annehmen, daß wir ihm seine kleinen dreifachen Geschichten glauben. Was meinst du, Robert?“

„Du hast recht“, antwortete Robert, „es ist alles Schwindel. Aber wie soll man an ihn herantommen?“

„Darüber mache dir nur keine Sorgen“, brummte Jens hinter seinem Steuerab, „es kommt alles in Ordnung. Dem Kerl gebe ich an den Kraken.“

Sie kamen aus der Südersee heraus, drüben lag Blankenese wie ein winziges Gebirge im Mondlicht. Das Motorboot luderte über den einsamen Strom, es hob und senkte sich in den Wellen. Bald hatten sie das andere Ufer erreicht und stiegen am „Bullen“, der weißläufigen Dampferbrücke, an

Land. Dort wartete schon ein alter Mann, der das Boot verjoren wollte.

Man stieg durch das Gassengewirr empor. Sens ging mit Diet voraus. Regina blieb mit Robert etwas zurück, sie schritten Arm in Arm über die steinernen Treppen.

Nach einer Weile blieb Robert stehen. Er sah in die Höhe. Dort oben brannte eine Straßenlaterne.

Regina verstand ihn sofort, und sein Leid war auch in ihr. Sie schloß, wie sehr sie ihn liebte. Sie suchte seinen Blick, aber er sah weiter nach oben, mit angepanntem Gesicht. Er sah das Haus seines Vaters, eines der Fenster war beleuchtet.

„Er findet keine Ruhe“, sagte Robert.

Regina kämpfte. Sollte sie ihm nicht mitteilen, was sie heute am Morgen gehört hatte?

Aber sie schweig. Sie wollte ihm keine Hoffnungen machen, die sich später vielleicht nicht erfüllen. Und morgen war auch noch ein Tag.

Er sah ihr in die Augen. „Regina“, sagte er weich, „ich möchte mich schon hier von dir verabschieden. Du willst ja nicht, daß ich dich bis vor deine Tür bringe.“

Er zog sie an sich und küßte sie innig, aber seine Lippen waren kalt.

Sie fragte: „Ich telefoniere morgen mit dir.“

„Gut, Regina.“

Nach ein letzter Blick, und er bog in einen Seitenweg. Sie beugte sich, um Jens und Diet einzuholen, rasch stieg sie die Treppe empor. Die beiden warteten oben unter der Laterne, unmittelbar vor dem Hause des Fischers Rennau. Sie sagten kein Wort. Sie wußten, warum Robert sich schon von ihr verabschiedet hatte.

Fünf Minuten später öffnete sie die Tür ihres Zimmers und knipste das Licht an. Sie öffnete ihre Handtasche und holte den Brief hervor. Es war ein länglicher, verschlossener Umschlag.

„Sie kam in einen Sessel, ihr Herz pochte. Wann hatte Ragg den Brief geschrieben? Sicher kurz vor dem Essen. Er war hinausgegangen und hatte

da von gesprochen, daß er Johnny einige Anweisungen geben müsse. Er war ziemlich lange fortgeblieben...“

Mit zitternder Hand riß sie den Umschlag auf und zog einen Briefbogen hervor, in dessen Falte eine Ansichtskarte lag.

Sie starrte auf die Postkarte herunter. Es war das Foto eines großen Hotels am Strand, anscheinend von einem Flugzeug aus aufgenommen.

Ein fast neues, modernes Bauwerk, sehr langgestreckt, mit einem durchlaufenden Balkon im ersten Stock. Unmittelbar unter diesem Balkon, dessen Brüstung aus einem niedrigen Holzgitter bestand, lagen Terrassen. Dann kam gleich der Strand. Das Hotel besaß nur ein Stockwerk, das Dach darüber war vollkommen flach.

Das Merkwürdige an diesem Foto war jedoch, daß jemand Linien hineingezeichnet hatte, dünne Bleistiftstriche, und an einer Stelle ein winziges Kreuz.

Eine Linie war schräg über das Dach gezogen. Sie begann bei einem der Schornsteine, lief bis an die Dachrinne, senkte sich dort zum Balkon hinab und endete an einer der vielen Glastüren, die anscheinend in die Hotelzimmer führten.

Hier war das Kreuz eingezeichnet. Die Bleistiftlinie legte am Balkon wieder ein, lief senkrecht nach unten, machte am Strand einen Knick nach rechts, zog sich in einem Bogen über den Strand fort bis zum Rand des Fotos und brach hier ab.

Die Postkarte trug die gedruckte Aufschrift „Lundersminde“. Die Rückseite war leer, nur die Herstellerfirma — Hansen & Bull, Kjöbenhavn — hatte sich begeben in einer Ecke verewigt.

Regina legte die Karte beiseite und nahm den Brief zur Hand. Ein Schauer glitt über sie hin. Eine kleine, steile und runderliche Schrift bedeckte eng den Bogen auf beiden Seiten. Sie las:

„Diese Postkarte, liebes Fräulein Aulinger, ist ein Dokument und vorläufig nur für Sie ganz allein bestimmt. Ich fand die Karte in einem Buch, und das Buch gehörte in die Treibschke

Unsere Anekdoten

Anton Bruckner hatte Besuch, und zwar einen jungen Legibücher, der den von ihm verfassten Chor hören wollte. Er mußte ziemlich lange warten, bis sein Wunsch erfüllt wurde. Als die letzten Akkorde verklungen waren, war es ein paar Sekunden still, dann fragte Bruckner: „Nun...?“

„Ich kann mit Worten nicht schildern, wie begeistert ich bin!“ erklärte der junge Mann. „Bloß eines fühlte ich ein wenig, nämlich, daß sich der letzte Vers dreimal wiederholt. Ist das nicht ein wenig zu oft?“

„Zu oft...?“ fragte Bruckner mit gewitteriger klingender Stimme. „Hätt' ich mehr dacht, Biederkel, dann hätt' ich's net so oft wiederholen müssen!“

Bibliothek. Aber ich muß es Ihnen wohl etwas näher erklären. Sie wissen, ich habe mich von Jens Trede malen lassen. Während der letzten Sitzung in seinem Atelier geschah es, daß er nach unten gerufen wurde. Er bat mich, etwas warten zu wollen, es werde wohl eine kleine Weile dauern, bis er zurückkomme, ich möge inzwischen meine Zeitung lesen. Ich stand auf und ging herum, um mir die Beine etwas zu vertreten, dabei fiel mein Blick auf die langen Reihen der Bücher. Als alter Bücherwurm, der ich nun einmal bin, las ich einige Titel. Schließlich griff ich einen Band heraus, es waren Novellen von Folger Drachmann.

Ich schäme den halb verschollenen Dänen — es ist echte Semantikliteratur — aber diesen Novellenband kannte ich nicht. Wohl nur deshalb zog ich ihn hervor; alle Bücherliebhaber sind so. Vielleicht war es auch ein Wink, den mir das Schicksal gab; ich glaube an derartige Dinge.

(Fortsetzung folgt)

Stadt Bocholt

Kampfschiff. Für Tapferkeit vor dem Feinde bei den schweren Kämpfen im Westen erhielt der Kapitänleutnant Bernhard Kademacher aus Bocholt das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Dieser ist der tapferste Bocholter im Kampf als vermisst gemeldet.

Sichert die Jahrbücher. Auch in der vergangenen Woche sind wieder eine ganze Anzahl Jahrbücher in Bocholt gefahren worden, die meistens unverschlossen in den Fahrradkäden am Bahnhof, am Ostermarkt usw. sowie in Hausfluren abgestellt worden waren. Trotz aller Warnungen wird den Fahrradkaden ihr unüberlegtes Treiben durch Sorglosigkeit und Nachlässigkeit immer wieder nur allzu leicht gemacht.

Bocholt. Eine Weihnachtszusammenkunft am Familienunterhaltsempfänger ist im Stadtkreis Bocholt auch in diesem Jahre wie im Vorjahre gefahrt worden. Die Zusammenkunft beträgt 8 RM für jedes Kind unter 18 Jahren. Der Betrag wurde bereits bei der Auszahlung des Familienunterhalts am 6. und 7. Dezember gezahlt.

Heilung. Unsere lieben Alten. Zwei hochbetagten Weltkriegsleuten gilt unser Glückwunsch: Theodor Bück, Breite Straße, der sein 84. und Johann Trommer, der sein 88. Lebensjahr vollendet. Beide sind noch verhältnismäßig rüstig und haben ein arbeitsreiches Leben hinter sich. Lange Jahre war Th. Bück auf der Heilburger Straße als Schmelz tätig, während Joh. Trommer bei den Krupps in Essen seine Beschäftigung hatte; er verdingt seinen Lebensabend im hiesigen Elisabeth-Krankenhaus.

Heilung. Einbrecher im Gefängnis. In einer der letzten Nächte wurde bei dem Anwohner der Gartenstraße 1. H. ein dreifacher Einbruch verübt. Gangster stahlen ihm aus dem Gefängnis eine Gans, einen Hahn und ein Huhn und schlachteten die Tiere an Ort und Stelle ab; nur die Köpfe ließen sie liegen. Hoffentlich gelingt es der Polizei, die Täter zu fassen. Einem Anwohner der Minervastrasse wurden aus seinem Keller Lebensmittel und ein Fahrrad gestohlen.

Meistertur der Provinz Westfalen

Der Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat durch Sondererlass angeordnet, daß alle zur Verfügung stehenden Ausbildungsmöglichkeiten für die Betreuung unserer Soldaten mit einem Höchstmaß an Leistungsmöglichkeit einzulegen sind. In den Dienst dieser Ehrenpflicht stellen sich die Großen Meister der Provinz Westfalen, die, als eine Einrichtung des Staates, der Provinz Westfalen, der Stadt Dortmund und der zwei westfälischen Handwerkskammern Arnsberg und Dortmund, wie bereits im vorigen Weltkrieg, so auch heute die Betreuung unserer Verbundenen und Kriegsverletzten übernommen haben.

Zu Beginn des kommenden Jahres, vom 15. Januar bis 24. Februar, finden sechs wöchentliche Sonntags-Meistertur für die Angehörigen folgenden Berufsgruppen statt: Maler, Tischler, Herrenschneider, Installateure, Schmied, Schlosser und Schneider. Am Ende der Kurse wird im Einvernehmen mit den Handwerks-

Der Reiseverkehr zu Weihnachten

Keine Berufsreisen in der Zeit vom 22. bis 24. Dezember

Die großen Aufgaben, die der totale Krieg der Deutschen Reichsbahn stellt, haben dazu gezwungen, private Reisen starken Beschränkungen zu unterwerfen. Die Anforderungen der Wehrmacht, die Bedürfnisse der Rüstung und zivilen Versorgung gehen allen anderen Verkehrswünschen voran. Sie müssen auch in der Weihnachtszeit voll befriedigt werden. Daher ist es nicht möglich, die Reisebeschränkungen zu Weihnachten in irgendeiner Weise zu lockern. Vielmehr soll die Arbeitsruhe, die die Festtage mit sich bringen, dazu benutzt werden, der Reichsbahn eine gewisse Entlastung für andere wichtige Aufgaben zu gewähren.

Daher dürfen Dienst-, Geschäfts- und Berufsreisen in der Zeit vom 22. bis 24. Dezember grundsätzlich nicht ausgeführt werden. Dauerreisefreistellungen aller Art treten für diese Zeit außer Kraft. Schlafwagen verkehren vom 22. bis 24. einschließlich 25./26. nicht.

Für nötige Privatreisen ist eine Genehmigung der Reichsbahn erforderlich, die nach strenger Prüfung nur den Mitgliedern getrennt lebender Familien und auch diesen nur dann gewährt wird, wenn sie an anderen Tagen völlig unbefähigt sind. Die

sonst zur Reise berechtigenden Gründe werden in diesen Tagen nur in wirklich zwingenden Ausnahmefällen anerkannt.

In der Zeit zwischen dem 19. Dezember und 5. Januar können außerdem bestimmte stark gefragte Züge durch Ausgabe von Zulassungstickets kontinuierlich werden.

Über die Einzelheiten der Reiseordnung unterrichten Bekanntmachungen im Angelegenheit der Zeitungen und Anschläge an den Bahnhöfen.

Die Deutsche Reichsbahn ist auch in der Weihnachtszeit mit dringenden Kriegsaufgaben voll in Anspruch genommen. Trotz harter Beschränkungen der Genehmigungen werden daher keineswegs alle Reiseberechtigten tatächlich auch befördert werden können. Außerdem muß jeder Volksgenosse, der in diesen Tagen die Bahn benutzt, mit erheblichen Schwierigkeiten und Unbequemlichkeiten rechnen. Es sollte daher in jedem Falle ernstlich geprüft werden, ob eine Weihnachtsreise unumgänglich nötig ist, und ob es nicht vernünftiger wäre, ohne die Beschwerden einer Bahnfahrt ein paar weihnachtliche Ruhetage am Wohnort zu verbringen. Mit diesem Entschluß verbindet sich kein größerer Verdacht als ihn jeder Frontsoldat leistet, der Weihnachten auch nicht zu Hause sein kann.

kammern die Meisterprüfung abgelegt, so daß der schon früher oder später vom Heeresdienst Entlassene voll einladfähig seinem Handwerkszweige zur Verfügung stehen kann.

Auskünfte über die Kurse erteilt das Kuratorium der Großen Meister für die Provinz Westfalen durch die Kanzlei der Vangerow-Meisterkurse für das gestaltende Handwerk in Dortmund-Berghofen, Bienenbergstraße 5.

Neue Urlauberkarten

Die alten verlieren ihre Gültigkeit

Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft weist darauf hin, daß seit Beginn der 70. Zuteilungsperiode (11. 12. 1944) neue Urlauberkarten ausgeben werden, die vom gleichen Tage ab zum Warenbesitz berechtigen. Die Karten unterliegen sich von der vorhergehenden Ausgabe durch eine andere Ausführung und durch den Aufdruck „5. Ausgabe“ auf dem Stammschnitt. Mit Ablauf des 7. Januar 1945 verlieren die alten Urlauberkarten ihre Gültigkeit; während der 70. Zuteilung gelten also die alten und die neuen Urlauberkarten nebeneinander.

Ferner werden seit dem 11. 12. 1944 außer den Urlauberkarten auch neue Reichskarten „Heimverpflegungsgeld für Fronturlaub“ ausgeben, die Fronturlaub erhalten, die Anspruch auf die Schwerarbeiterkarten haben. Die jetzt geltende Ausgabe dieser Karten tritt ebenso wie die alten Urlauberkarten mit dem Ende der 70. Zuteilung außer Kraft.

Dagegen bleiben die Reise- und Gaststättenkarten, Lebensmittelkarten und Brotkarten für

Weihnachtangehörige, die sich von den Urlauberkarten dadurch unterscheiden, daß sie wie Briefmarken in perforierten Bogen ausgegeben werden und nur jeweils über eine Warenart lauten, vorläufig gültig. Diese Karten verfallen erst mit dem Ablauf des 4. März, dem Ende der 72. Zuteilung, während die Neuausgaben dieser Karten bereits vom 5. 2. 1945 ab in Kraft treten werden.

Zuteilung bleibt unverändert

Bei der Ausgabe der jetzt geltenden Lebensmittelkarten für die 70. Zuteilungsperiode sind gelegentlich Unklarheiten über die künftige Höhe der Zuteilung entstanden. Hierzu wird festgestellt, daß in der 70. bis 72. Zuteilungsperiode einschließlich Marmelade die Zuteilung unverändert wie bisher bleibt.

Der Zucker für die jetzt laufende 70. Periode ist mit 875 Gramm bereits in der 69. Periode im voraus bezogen worden. Der wahlweise Bezug der Restmenge von 875 Gramm Zucker oder 750 Gramm Marmelade erfolgt für die 70. Zuteilung auf Grund des Abschnitts der Zucker/Marmeladenkarte 70.

Der Zucker für die 71. und 72. Zuteilungsperiode wird wieder mit je 875 Gramm, also insgesamt 1750 Gramm mit den entsprechenden Abschnitten der zur Zeit geltenden Grundkarte 70 bereits im Vorgriff eingekauft.

Die Abschnitte für die restlichen 875 Gramm Zucker oder wahlweise 750 Gramm Marmelade für die 71. und 72. Zuteilungsperiode werden auf den in diesen beiden Perioden geltenden Grundkarten enthalten sein.

Kreis Borken

Tapferer Borkener. Mit dem Eiserne Kreuz 2. Klasse wurde der Hufschmied Edgard Böhme aus Borken ausgezeichnet, der zusammen mit seinen vier Brüdern an der Front steht, von denen Obermechaniker-Matthias Ernst Böhm die gleiche Auszeichnung bereits trägt. Ebenfalls das EK 2 erhielt für Tapferkeit bei den Kämpfen im Osten der Gefreite Rudolf Sijinger aus Borken.

Gut bestanden. Der kaufmännische Lehrling Theo Heistermann, Sohn des Schneidemeisters Wilhelm Heistermann, Brinkstraße, hat von der Gaumittelkammer den Kaufmannsgehilfenbrief erhalten, nachdem er vorzeitig seine Gehlensprüfung abgelegt hatte, um nach Absolvierung des Arbeitsdienstes an der Front seiner Soldatenpflicht genügen zu können. Er steht heute bereits im Kampf gegen den Bolschewismus. Seiner Meister war die Fa. Junker u. Welsering, hier.

Achtung bei Eisenbahnübergängen! Wie die Westfälische Landesbahn mitteilt, sind jetzt auf Nebenbahnen auch Lokomotiven ohne Lokführer für die Kriegsbauer zugelassen. Danach werden vor unbefestigten Ueberwegen auch im Kreis Borken die Lokomotiven nicht mehr in allen Fällen lauten. Statt dessen wird ein drei Sekunden langes Pfeifsignal mit der Dampfpeife gegeben, das kurz vor dem Ueberweg wiederholt wird, wenn bisher außer dem Läuten auch das Pfeifen vorgegeben war. Das gleiche geschieht bei unsichigem Wetter oder wenn Personen oder Fahrzeuge sich dem Ueberweg nähern. Also nun jeht ob doppelte Aufmerksamkeit und Vorsicht beim Ueberqueren unbefestigter Eisenbahnübergänge.

Dingen. Die Sportler tagten. Auf dem Jahresappell der Sportgemeinschaft „Blau-Weiß“ Dingen konnte der Gemeindeführer berichten, daß die Frauenabteilung an mehreren auswärtigen Wettämpfen mit bestem Erfolg teilgenommen hat. Die Vereinsmeisterchaften wurden sowohl in der Frauen- wie in der Jugendabteilung ausgetragen. Höhepunkt der Veranstaltungen des Jahres war der begabte Empfang des Vereins- und Sportkameraden Rittmeister Obergfeller Rieger, dem die Sportgemeinschaft weiterhin Soldaten Glück und eine gesunde Heimkehr nach dem Endsiege wünscht.

Liedern-Werth. Neue Fleischbeschauer. Für die Gemeinden Bismarckshorst und Bismarckshorst sind ab 15. Dez. neue Fleischbeschauer und Trichinenbeschauer bestellt worden, und zwar für Ruxum und Bismarckshorst Bernhard Roland aus Ruxum, für Bismarckshorst und Bismarckshorst Johann Knoop aus Bismarckshorst. Schichttermine sind in Bismarckshorst und Ruxum Dienstags, Donnerstags und Samstags jeder Woche, in Bismarckshorst Montags, Mittwochs und Freitags jeder Woche.

Für Führer und Volk gaben ihr Leben:

Wilhelm Berning
Zugwachtmeister i. d. Pol.-Batt., mein lieber Mann, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager u. Anverwandter. Wir bitten um ein Gebetsgedenken. In tiefem Schmerz: Gerda Berning geb. Töns, Familie Hermann Berning, Familie Töns. Hermann, Legden, im Felde, den 28. 11. 1944. Leutnant hat stattgefunden.

Anton Stropen
Matrosen-Oberf., unser innigstgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, unser guter, unvergesslicher Bruder, Onkel, Neffe und Vetter, als Kriegseisführer im Dezember 1943 in trauerlicher Pflichterfüllung. Er starb im blühenden Alter von 19 Jahren. Möge ihm der Herrgott für seinen Opfertod die Krone des ewigen Lebens geben. Um ein stilles Gebet bitten in tiefer Trauer: Familie Peter Stropen, Bocholt. Seelenamt Dienstag, 19. 12. 8.30 Uhr, in Liebfrauen zu Bocholt.

Georg Beckmann
Stabsgeleit i. d. Panzer-Gren.-Regt., i. d. Verw.-Abt. in Silber u. a. Ausz., mein aller geliebter, unvergesslicher Mann, der besorgte Vater meiner Kinder, unser guter Sohn und Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, bei den Abwehrkämpfen im Osten am 24. 10. Sein junges Leben gab er im Alter von 29 Jahren für seine geliebte Heimat. Der Schmerz ist um so größer, da ihm sein Bruder Paul vor 6 Monaten im Heidentode voranging. In tiefer Trauer: Frau Maria Beckmann geb. Potthoff mit Georg und Ursel, Familie Josef Beckmann, Familie Johann Potthoff und Angehörige. Bocholt. Dinsperperer Str. 55, im Dez. 44. Leutnant Montag, 18. 12. 8.30 Uhr, in St. Georg zu Bocholt.

August Essing
Oberf. i. d. Art.-Regt., i. d. EK 2, d. Sturm-Abt., d. Krimch. u. a. Ausz., unser herzenguter Sohn, unser treuer Bruder, Schwager, Neffe und Vetter, mein innigstgeliebter Bräutigam, am 25. 10. 44 an den Folgen einer schweren Verletzung im Alter von 26 Jahren, nach 6jähriger Dienstzeit. Wir beugen uns dem Willen Gottes und bitten um ein Gebeten im Gebete. In tiefer Trauer: Familie August Essing und Anverwandte, Lisbeth Telaar als Braut, Familie Josef Telaar, Bocholt, Sachsendamm 15, im Felde, Holthoff, Spork, Rhede, 14. 12. 44. Leutnant Dienstag, 19. 12. 8.15 Uhr, in St. Josef.

Todesfälle:

Frau Thekla Wemhoff
geb. Rump, unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, am 1. 12. 44 nach einem Leben reich an Güte und Aufrichtigkeit im gesegneten Alter von 86 Jahren, versehen mit den Tröstungen unserer Kirche. In tiefer Trauer: Familie Heinrich Esseling, Coesfeld. Schützenwall 8. Beerdigung und Seelenamt haben stattgefunden.

Wwe. Agnes Wallering
geb. Schumacher, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante, nach längerer Krankheit, versehen mit den Tröstungen unserer Kirche, im Alter von 75 Jahren. Sie folgte ihrem Gatten nach 2 Jahren in die Ewigkeit. Wir bitten um stille Teilnahme und ein Gebet für die liebe Verstorbene. In tiefer Trauer: Die Kinder und alle Angeh. Letzt. Kreis Coesfeld, u. im Felde, d. 14. 12. 44. Beerdigung Montag, 18. 12. 8.30 Uhr vom Trauerhause aus, anschließend Seelenamt.

Heinrich Böhlker
mein innigstgeliebter Sohn, unser herzenguter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, nach langer mit größter Geduld ertragener Krankheit, im gläubigen Vertrauen auf Gott am 13. 12. 44, im 39. Lebensjahre, wiederholt gestärkt mit den Tröstungen unserer Kirche. 2 Jahre kämpfte er in trauerlicher Pflichterfüllung für seine deutsche Heimat. Der Verlust ist um so schmerzlicher, als sein Vater und sein geliebter Bruder Josef ihm im Tode vorangingen. Wir bitten um ein Gebet für den lieben Verstorbenen. In tiefer Trauer: Mutter u. Geschwister: Heinrich Böhlker, Schöpping, im Felde, u. Osterwick, d. 13. 12. 44. Beerdigung Montag, 18. 12. 1944, 9 Uhr vom Krankenhaus Schöpping aus, anschließend feierliches Leutnant.

Wwe. Bernhard Clausen
Johanna geb. Summen, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, unsere gute Tante und Großtante, nach einem arbeitsreichen Leben, nach kurzer Krankheit, versehen mit den Tröstungen unserer Kirche, im Alter von 81 Jahren sanft und ruhig im Herrn. Um ein Gebet für die liebe Verstorbene bitten in tiefer Trauer: Paul Clausen und Frau Tina geb. Zumbusch, Bernhard Clausen, Josef Clausen u. Frau Polak geb. Siegemann, Albert Rötger, Wilhelm Weyer und Frau Helene geb. Clausen, Bernhard Hake und Frau Maria geb. Niehoff sowie Kinder und Angehörige. Stadthof, Ramsdorf, 13. 12. 1944. Leutnant Montag, d. 18. 12. 9.15 Uhr in der Pfarrkirche zu Stadthof, anschließend Beerdigung. Abholen der Leiche vom Sterbehause, Stegerstraße 1, um 9 Uhr.

Wilhelm Asbeck
Kaufmann, mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Anverwandter, nach einem jahrelangen schweren Leiden, versehen mit den Tröstungen unserer Kirche, im 67. Lebensjahre. Wir fühlen uns trotz des tiefen Schmerzes stark in der Hoffnung auf ein Wiedersehen mit jenseits. Um stille Teilnahme und ein Gebet bitten im Namen der Hinterbliebenen: Frau Franziska Asbeck geb. Heker und Kinder. Alstättel 1. W., d. 12. 44. Beerdigung und Seelenamt haben am 9. 12. stattgefunden.

FAMILIENANZEIGEN

GEBURTEN:

Ursula, 7. 12. 44. Die Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen hoch erfreut an Anneliese Franken geb. Bröner, z. Z. Coesfeld, Neustraße 16. Fred Franken, Uffz., z. Z. Meschede im Sauerland.

Walter, 9. 11. 44. Die glückliche Geburt ihres sechsten Kindes zeigen in dankbarer Freude an Maria Sonntag geb. Biering, Heide, Sonntag, Coesfeld, Beguinenstraße.

Jürgen, 28. 11. 1944. Lotte Vasters geb. Hoffmann, z. Z. Horißburg (Warthegau), Paul Vasters z. Z. im Westen.

Liesel, 13. 12. 1944. Agnes Niewenhausen geb. Reyggers, Bocholt, z. Z. St.-Agnes-Hospital, Alfred Niewenhausen, z. Z. im Felde.

Wolfgang, 7. 12. 1944. Erna Klein-Langenhoff geb. Uebbing, z. Z. St.-Agnes-Hosp., Feldwibel Josef Klein-Langenhoff, Bocholt, Sallerstr. 12.

Elisabeth, 3. 12. 44. Die Geburt einer gesunden Tochter geben bekannt: Martha Brünig geb. Kaiser, z. Z. Hillershausen, Dr. med. Karl Brünig z. Z. im Felde. Stadthof, Dürkampstraße.

VERLOBUNGEN:

Johanna Göl, Heinrich Agten, Zugschaffner, z. Z. Urlaub, Gronau, Viktorstraße 11, im Osten, den 13. 12. 1944.

Josefine Hüling, Bocholt, Bogenstr. 7, Otto Rackemann, z. Z. Obj. i. d. Fallsch.-Jg.-Regt., Hannover-Herrenhausen, 16. 12. 1944.

Wir haben uns verlobt: Anneliese Terwey, Geir. Anton Prinz, Coesfeld, am 10. Dez. 1944.

VERMÄHLUNGEN:

Bernhard Darmann, Minni Darmann geb. Albers, Münster, z. Z. Rinkstraße 18, z. Z. Tilbeck, Univ.-Augen-klinik, den 19. 12. 1944.

DANKSAGUNGEN

zur Geburt eines Kindes: Philipp Lindfeld und Frau Hanny geb. Klümper, Coesfeld (Westf.).

zur Vermählung: Wilhelm Hendriks und Frau Anneliese geb. Rütter, Bocholt, Stifter, 40. Schulden-Beckmann, Dingden, Berg, Sterkrade, 9. 12. 1944.

zur Silberhochzeit: Heinrich Koberg und Frau Grete geb. Quartier, Epe, Adolf-Hilfer-Str. 44. Josef Heller und Frau Katharina geb. Biskamp, Rhede.

Für die uns erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeit zum Silberhochzeit danken wir allen recht herzlich: Theodor Hülsken und Frau, Bocholt, Schützenstraße 28.

zur goldenen Hochzeit: Theodor Honvelmann, Coesfeld, Haus Loburg.

Für die vielen Glückwünsche anlässlich des mit vom Führer verliehenen Ritterkreuzes sage ich allen Freunden und Gönnern meiner Heimatstadt Coesfeld zugleich namens meiner Eltern herzlichsten Dank. Franz Roggenland, O.-Feldwibel 1. d. Panz.-Gren.-Regt., Coesfeld.

Für Glückwünsche anlässlich des 61. Geburtstages dankt Frau Wwe. Anna Hermsel, Dülmen, Straße der SA 76.

AN- UND VERKAUFE

Milchmaschine für pulverförmiges Schmelz zu kaufen gesucht. Angebote unter L 1018 an Jak. Vowinkel, Bielefeld.

Pulverabfüllmaschine, 250, 750, 500, 1000 g und mehr, zu kaufen gesucht. Ang. u. M 1019 an Jak. Vowinkel, Bielefeld.

1-2 Motorhauben zu kaufen oder zu leihen gesucht. D.-Preisur Lückes, Emsdetten i. W., Kirchstraße 2.

Feinmahlmaschine, für Quarzsand geeignet, zu kaufen ges. Ang. unt. N 1020 an Jak. Vowinkel, Bielefeld.

Leichter Ackerwagen und Pflug gesucht. Kleine, Epe, Fächterstr. 139.

Fahrradfelgen, 26 mal 1,75, zu kauf. gesucht. Schmidt, Bocholt, Münsterstraße 8.

Elektrische Eisenbahn, sehr gut erhalten, für RM 85 zu verkaufen. Angebote unter Y 417 an die WTZ, Bocholt.

Halbverdeckt, Kutschwagen, gut erh., RM 430, hat abzugeben Karl Stas, Havixbeck, Tel. 94.

TAUSCHGESUCHE

Schöne, großes Puppenstube geg. gut erh. Teppich-Kochmaschine. Frau Paul Boner, Sauerbeck, über Greven.

Gute, hohe Herrenschuhe, Gr. 44/45, lederner Schuhteller, gegen hohe Damenschuhe Gr. 40, lederner Damen-Handtasche oder Handkoffer. Ang. u. B 56 an die WTZ.

Sehr gut. Cul mit gestreifter Hose kl. Gr. und Herren-Wäsche. Gr. 40, 38, 36, gegen elektr. Kochplatte mit zwei Kochstellen. Ang. u. B 57 an die WTZ.

Schlafanzug, sehr schön, geg. Sportwagen. Näh. WTZ, Bocholt.

Er. Dam.-Sportschuh, Gr. 39, oder sehr schöne Halbschuhe, für alt. Dame, Gr. 40/41, gegen Sportschuh, Gr. 40, Ang. unt. K 774 an die WTZ.

Rodelschlitten oder Puppenstube gegen Wollkleid, Gr. 46/48, Wertausgleich. Ang. u. K 785 WTZ.

Suche Reparatürküche, Drilling oder Backofen einzutauschen. B. Sengenhorst, Osterwick-Rosendahl.

Cul und Kokoskäufer zu verk. oder gegen Handtücher, Kochplatte oder Sporttasche. Näh. WTZ, Borken.

Einkaufstasche, Höschen, Hocker u. sonst. gegen Füllhalter oder Wasserkessel. Näh. WTZ, Borken.

Akkordeon, geb., 6 Bässe, gegen Marschbistiefel, Gr. 4/44. Näh. WTZ, Borken.

Weißer Kinderpelz, Puppenstube, Kinderkochherd, geg. Mädch.-Schürze mit flachem Absatz, Gr. 40. Anfr. unt. M R an die Buchhandl. Scholbrock, Vreden.

Gitarre gegen Puppenstube od. sonst. Spielsachen für Mädchen. Bocholt, Werderstraße 25.

Ein Tisch gegen ein Paar Damenstriepte und Handtasche. Ang. u. Y 412 an die WTZ.

2 Nachtlischlampen gegen Bügel-eisen oder wollene Decke. Bocholt, Schönebergstraße 20.

Schlafpuppe, 40 cm groß, u. sonst. Spielsachen gegen gut erh. Winter-mantel für 14jähr. Mädchen. Näh. Gersch, Rhede, Bismarckstr.

Biele Schleibkappe, solche Handtag Ang. u. Y 411 an die WTZ, Rhede, Bismarckstr.

Ziehharmonika geg. Puppe, Bocholt, Yorkstraße 62.

Fahrraddecke, Wolst, 28x11½, gegen Drahtdecke, Halbschuh. Gronau Alstättel Straße 32 (oben).

Schöne Puppe zu kaufen gesucht. Franz Uphues, Coesfeld, Süringstr. 28.

Schöne Schlafpuppe (Porzellan), 40 cm gr., m. echt Haar, gegen Damen-armbanduhr od. Damensattel, Gr. 40. Ang. unt. J 620 an die WTZ.

Schöne Schlafpuppe gegen Umstandsmantel od. Lederstiefel, Gr. 38. Ang. unt. J 621 an die WTZ.

VERLOREN-GEFUNDEN

Pilzhut, grau, mit weißer Feder, auf der Blücherstr. verloren. Gegen Belohnung abzugeben Bocholt, Blücherstraße 116 (Nähe Friedhof).

Trauring gefunden. Abzuholen Epe, Ochtrup Str. 57.

Portemonnaie m. Inh. v. Remigiusstraße bei Heidenstr. am 3. 11. verloren. Wandering, Borken, Heidenstr. Straße 88.

Ledergebläse mit Inhalt u. Fleischmarken von Otto K. b. kath. Kirche verloren. Gegen Belohnung abzugeben: Epe, Bungert 11.

Gebelbuch Sonntag, 28. 11. von Haus Hameren bei Lamerding verloren. Die Gefallenenandenken, erl. um Rückgabe gegen Belohnung. Bauland, Billebeck-Ostheimermark.

Rechten Lederhandschuh, dunkelgr., am 30. 11. zw. 11.30 und 12 Uhr von V.-Lutse-Str. 298 bis Kohnen. Terbeck verl. Gegen gute Belohnung abzugeben: Gronau, V.-Lutse-Str. 298.

Viereckhutz, blau-bunt, am Montag, 11. 12., auf dem Wege Münster-Bilcher-Gut-Becker, Viktorias- bis Schwarzwasser verloren. Gegen Bel. abzugeben: Bocholt, Schwartzstr. 43.

Handtasche am 27. 11. oder 1. 12. verloren. Wiederbringer erhält Belohn. Bocholt, Ostwall 19.

Braunen Lederhandschuh Sonntag, 3. Dez., auf dem Wege Hochalderstr. Blücherstr. verloren. Wiederbringer erhält Belohnung. Potthoff, Bocholt, Schornhorststr. 10.

Portemonnaie mit Inhalt am 29. 11. in der Langenbergstraße gefunden. Abzuholen Bocholt, Josef-Albert-Beckmann-Str. 28, 2. Etage.

Herrenhut, grau, 9. Dez. auf der Stenerstr. verloren. Gegen Belohn. abzugeben: Jansen, Bocholt, Langenbergstr. 33.

Herrenhut, braun, 10. Dez. in der Reyerstr. verloren. Gegen Belohnung abzugeben: Bocholt, Reyerstr. 23.

Armband, goldenes, Prinz-Heinrich-Str. verloren. Gegen gute Belohn. abzugeben. Bocholt, Prinz-Heinrich-Str. 10.

Lederportemonnaie, Inh. RM 150, auf der Bocholter Str. verloren. Wiederbringer erhält Belohnung. Wilhelm Funke, Ramsdorf-Ostendorf 52.

Graue Stofftasche mit weißer Strickweste und sonst. Kleidungsstücken Samstagabend, 9. 12., Straße Nienburg-Häek-Ahaus-Wessum verloren. Finder erhält hohe Belohn. Nachricht an Buchh. Scholbrock, Vreden (Westf.).

Kleiderkarten auf dem Wege von Epe nach Alstättel verloren. Wiederbringer erhält Belohnung. Frau Catha Hülsken, Vreden, Windmühlentor 30.

Portemonnaie m. Inhalt 10. 12. in Borken verloren. Näh. WTZ, Borken.

Damenmantel am Montag, 4. 12., auf dem Wege Lückel-Liedrich verloren. Gegen Belohnung abzugeben Heinrich Baumann, Lückel links der Aa 15a.

Slub. Sport-Armbanduhr am 10. 12. auf dem Weg Nordwalde, Altenberge, Bahnhofstraße verl. Finder gute Belohnung. Abzug. in der Agentur Pleitendorf, Altenberge, Teichstraße.

Dackel, auf den Namen Zeus hörend, schwarz-braun ges., am 6. Okt. in Münster oder Umgebung entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben Heinrich Goebels, bei Schulte, Weiche 5 über Lengert.

Schafkamm (Schwarzkopf) abhandelt gekommen. Reckert, Bielefeld.

Ausgabe A. 1.
2.10 RM einsch.
Ruf 24231: Aha
A M T L.

Nr. 329

Dahlber
rd. Berl
der in uns
Offensive im
lärlichen Gr
fische Ereign
irgendem
aktiv werden
aller Deutsch
lichtig, die d
dem bevorz
gehört hat, w
schen Widerst
der vier Uad
rassung — d
furchtbare En

Bohl hat e
fehlt, die vor
Erfolge in d
Als vor den d
immer hätte
darauf aufm
in Deutschlan
releren zu
Kräfteverhält
können. Doch
von der offiz
an den Rhein
gang“ bezeich
nach der Nie
Demgegenüber
statt dessen u
die Tat zu be
Kraft noch u
Dieser Beu
als starke dw
gemder zwisch
lichen Teil d



Infolgedessen
eines Einzeln
gehens der V
noch nicht, o
entfandenen
nommen hab
einzelnen be
auch in die
das sich im
Zuversicht au
weiß, daß bei
gleich, ob de
fältigste Plan
Gelingen des
genauestens e
igen Welen
handlungen o
ganzen Welt
Demnach hätte
verfügt wie k
geklümpert, w
gählet hätte,
Rampfablauf

Zahlreiche
deutsche Weh
wonnen — al